

Der nützliche Familiengarten

Autor(en): **Wiesner, Lilly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der nützliche Familiengarten

Vor kurzem, an einem schönen Nachmittag, habe ich einen Gang durch einen Familiengarten gemacht. Da und dort blieb ich bei den im Freien arbeitenden Leuten ein bißchen stehen, um dies und jenes zu fragen und zu erfahren. Vor allem interessierte mich, zu wissen, warum die einen oder andern sich einen Schrebergarten zugelegt haben. Ein altes Frauchen, das mit ihrem pensionierten Mann tagsüber — so es die Witterung erlaubt — ihre freie Zeit im Schrebergarten, draußen vor der Stadt, in ländlicher Ruhe und Waldesnähe zubringt, gab mir auf meine diesbezügliche Frage folgende Antwort:

„Wir haben keine Kinder. In unserem kleinen Haushalt gibt es für mich nicht viel und für meinen Mann gar nichts zu tun. Da er, der über 40 Jahre Straßenbahner war, nicht ohne Arbeit sein kann, haben wir uns dieses Stück Land gemietet und uns das kleine Gartenhäuschen hinstellen lassen, in dem wir kochen, sitzen und wenn wir müde sind, uns auch hinlegen können. Der viele Aufenthalt im Freien tut uns gut. Mein Mann, der früher häufig unter Rheumatismus zu leiden hatte, hat dieses Uebel beinahe verloren, seit er soviel an der Sonne sein kann. Und auch meinen alten Knochen tut die warme Sonne gut.“ Das gesunde, frische Aussehen der beiden alten Leuten bestätigte ihre Worte.

Eine andere Frau, die mit drei schulpflichtigen Kindern bei der Bearbeitung des Gartens war, gab mir folgenden Bescheid: „Wir sind Vegetarier und müssen schon aus dem Grunde weil wir uns nur aus Gemüse und Früchten ernähren, einen eigenen Garten haben. Wir pflanzen alljährlich soviel Gemüse, daß wir uns nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter zum Teil damit versorgen können. Und mein Mann, der einen sehr anstrengenden Bürodienst hat, freut sich, wenn er den Samstag nachmittag und den Sonntag hier draußen in Sonnenschein und frischer Luft bei etwas körperlicher Betätigung verbringen kann.“

Rechts oben: Jeden Morgen fahren die zwei alten Leutchen hinaus in ihr Schrebergärtchen, um hier die sonnigen Sommertage zu verbringen,

Der Kalk ist ein unvermeidliches Düngemittel



Sobald die warme Witterung kommt, wird der Samen in die Erde gelegt

Ein Mann, noch in besten Jahren, sagte mir: „Sehen Sie, ich bin nun schon bald zwei Jahre arbeitslos. Ich hatte früher soviel Zeit, mit der ich nichts anzufangen wußte. Seit ich den Garten habe, fühle ich mich nicht mehr so nutzlos, und ich kann meiner Frau, die Heimarbeit verrichtet, beim Brotverdienst ein wenig behilflich sein. Dadurch, daß wir im Garten soviel Gemüse und Beeren pflanzen können, ist für uns das Leben nicht mehr so schwer. Ich wollte erst gar nichts von einem Garten wissen, nach und nach habe ich mich doch von meiner Frau überreden lassen. Seit mich nun die Gartenarbeit ziemlich in Anspruch nimmt, habe ich nicht mehr soviel Zeit über meine Arbeitslosigkeit nachzudenken. Und das ist gut für mich!“

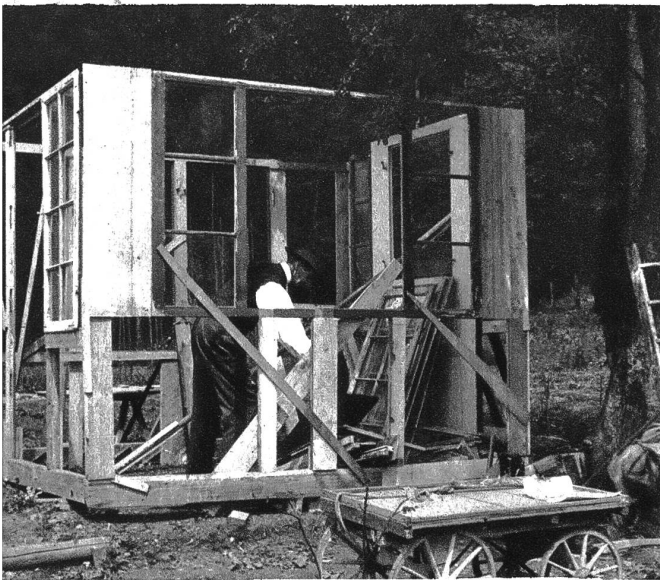
Eine junge Frau erzählte mir: „Mein verstorbener Mann hat mir an dem Gärtchen ein kleines Kapital hinterlassen. Ich bin froh, daß ich es habe, denn es versorgt mich und meine beiden Kinder reichlich mit Gemüse und Beeren. Wir bringen gerne jeden sonnigen Tag hier draußen zu, zumal unsere Wohnung ziemlich schattig ist.“

Ein älterer Mann, den ich sprach, sagte: „Ich bin Schreiner und muß die ganze Woche streng arbeiten. Der Garten ist meine einzige Erholung. Sie sehen, mein Gärtlein ist gut bepflanzt. Da ich alleinstehend bin und nicht viel brauche, verschenke ich das meiste an noch Ärmere als ich bin. In dieser Weise kann ich auch etwas für andere tun und das macht viel Freude.“

So hat für alle Schrebergartenleute ihr Gärtchen etwas zu bedeuten. Dem einen, um darin die freie Zeit nützlich zu verbringen, dem andern ersetzt es das Tagewerk, dem dritten muß es Verfolger sein und all den andern dient es als Erholung und Ausspannung. Aber für jeden stellt es ein kleines Besitztum, ein Stück Heimatboden, dem man seine Pflege doppelt gerne angedeihen läßt.
Lilly Wiesner.



Auch die Grossmutter hilft tüchtig mit



Es macht viel Freude, sich ein eigenes Häuschen zu zimmern.



Die ganze Familie feiert im Schrebergarten Sonntag